



Amadeas - Talente der Magie - Band 1: Die Bande

Danke an Rainer und Tamurello für eure Beiträge. Freut mich, dass euch meine Geschichte gefallen hat.

Und danke an Rainer für den Hinweis mit dem Sie, werde das ändern.

Inzwischen habe ich mir noch eine weitere Version meines ersten Kapitels überlegt. In dieser erlebt mein Protagonist zum ersten Mal, ohne dass er wirklich weiß, was los ist, wie eines der magischen Talente bei ihm in Erscheinung tritt. Mich würde interessieren, ob ihr euch das so vorstellen könnt, bzw., wo es hakt. Bei den Namen der Straßen ist mir noch nichts Besseres eingefallen. Die Rückblende am Anfang finde ich wichtig, da sie den Leser schon ein wenig auf das besondere Verhältnis zwischen Vendaphor und Ferran hinweisen soll.

LG Lillie

1.Kapitel

Aus der Ferne wirkten die Lichter der Stadt wie winzige gelbe Tupfen auf einer schwarzen Leinwand. Dann waren sie nicht mehr zu sehen. Er drehte sich mit einem Seufzer, der sowohl Wehmut als auch Vorfreude in sich trug, um und schaute nach vorne zum Bug der Doriana. Der Drei-Master pflügte unter vollen Segeln durch die Eumerische See. Ferran beugte sich über die Reling, die Gischt spritzte ihm ins Gesicht.

„Wie gefällt es dir bei uns?“, rief der Kapiano gegen den Wind an und stellte sich neben ihn.

„Prima“, schrie Ferran zurück.

Der Kapiano klopfte ihm auf die Schulter, dann verschwand er wieder im Deckshaus. Ferran blieb noch eine Weile draußen und schaute in den Sternenhimmel. Es stimmte tatsächlich, draußen auf dem Meer gab es gefühlt viel mehr Sterne, und sie strahlten und blinkten um die Wette. Er war glücklich, aber auch ein wenig ängstlich vor dem, was kommen mochte. Seine Gedanken gingen zurück. Vor drei Tagen war er nach Halada gekommen, mit dabei nur seinen Beutel mit Wäsche für zwei Tage. Anando Vendaphor sollte eine Lesung über sein neuestes Buch halten, und genau deswegen hatte Ferran sich auf den Weg gemacht. Denn Anando Vendaphor war der Mann, den er am meisten bewunderte. Natürlich hatte er auch ein Exemplar von Vendaphors letztem Werk dabei, um es sich vom Mastro signieren zu lassen. Und dann stand er in der Taverne vor Vendaphors Tisch, mit dem Buch in der Hand, und sie waren ins Gespräch gekommen. Sie hatten noch lange zusammen gesessen, als alle anderen schon fort waren und geredet. Und dann hatte Vendaphor ihn gefragt, ob er nicht mitkommen wolle auf eine seiner Reisen. Eigentlich tat Ferran sich schwer, wenn es darum ging, schnelle Entscheidungen zu fällen, aber in diesem Moment wusste er, dass sich ihm solch eine Gelegenheit nie wieder bieten würde.

„Da bist du ja“, begrüßte Vendaphor ihn am nächsten Tag. Sie stiegen die steile Treppe zum Deck hoch. Flirrende Hitze empfing sie, als sie durch die schmale Tür nach draußen traten. Auf den nassen Planken glitzerte das Sonnenlicht und am fast wolkenlosen Himmel kreisten Seevögel und hielten nach Beute Ausschau, die sie sich von den Fängen der Fischerboote schnappen konnten. Sie hatten ihren nächsten Halt erreicht, die Doriana war im Hafen von Toranda vor Anker gegangen.

Als die Barkasse bereit war, setzten der Mastro und er über.

„Viel Vergnügen und sei pünktlich zum Schiffsmittag wieder hier“, sagte Vendaphor, als sie auf dem Steg standen. Während der Mastro sich im Hafen um die Klarierung kümmerte, wollte Ferran zum Markt.

Er folgte der Hauptstraße und bald schon wurden die Geräusche des Hafens leiser und vermischten sich mit den Rufen der Marktschreier. Am Markt angekommen, ging Ferran durch die Reihen von Ständen und Buden, bis er auf den Ruf eines Händlers aufmerksam wurde.

„Feinste Lederwaren aus Wollonia! Wunderschöne Gürtel und Taschen, Hüte und Jacken, alles handgefertigt.“ Das klingt gut, dachte Ferran und bahnte sich einen Weg durch die Menge. Der Händler hatte nicht zu viel



Amadeas - Talente der Magie - Band 1: Die Bande

versprochen. Eine der Jacken gefiel ihm besonders gut.

„Was soll die Jacke kosten?“, fragte er.

Der Händler nannte einen Preis. Da Ferran dieser angemessen erschien, holte er sein Talersäckchen hervor. Plötzlich jedoch wurde ihm das Säckchen aus der Hand gerissen, Ferran verlor das Gleichgewicht, strauchelte und stürzte zu Boden. Für einen kurzen Moment sah er im Fallen in das Gesicht des Diebes, dann wurde er ohnmächtig.

Alles war schwarz. Ferran fühlte sich eigenartig, alle Geräusche um ihn herum klangen, als befände er sich in einem Kokon. Bestimmt kam das durch den Sturz. Vielleicht hatte er sich auch den Kopf gestoßen? Langsam öffnete er die Augen, um sie sofort wieder zu schließen. Das konnte unmöglich sein. Es sei denn, es war, natürlich, es war ein Traum. Ferran öffnete wieder die Augen. Es hatte sich nichts geändert. Auf jeden Fall war das ein sehr merkwürdiger Traum. Er blickte von oben auf seinen Körper herab. Ferran ging ein schrecklicher Gedanke durch den Kopf. Und wenn das nun doch kein Traum war? War so Sterben?

Er sah den Lederhändler und die Frau vom Stand daneben. Sie beugten sich über seinen daliegenden Körper und versuchten offenbar, ihn aufzuwecken. Für einen winzigen Moment schlich sich ein Gedanke in seinen Kopf, aber Ferran verscheuchte ihn gleich wieder. Nein, das war nun wirklich zu abwegig. Es konnte nur ein Traum sein. Wie sonst war es möglich, dass er über seinem Körper schwebte?

Er schaute sich um. Alles erschien so wirklich. Eine Bewegung, nicht weit vom Stand des Lederhändlers, erregte seine Aufmerksamkeit. Ein Junge mit blonden Haaren duckte sich hinter einen Stand. Jetzt sah der Junge in seine Richtung und sofort erkannte Ferran ihn. Es war derselbe, der ihm sein Talersäckchen gestohlen hatte. Jetzt spukte auch noch der Dieb in seinem Traum herum. Wenn er wenigstens seinen Körper hätte, dachte Ferran, dann würde er den Dieb zur Rede stellen.

Halt! Was war nun los? Der Marktstand mit dem Jungen kam immer näher. Nein, das stimmte nicht. Nicht der Stand kam näher, sondern er schwebte auf den Stand zu.

In dem Moment, als Ferran so dicht dran war, dass er die Sommersprossen auf dem Gesicht des Jungen erkennen konnte, sprang dieser auf und lief los. Ferran schwebte hinterher. Bald hatten sie den Marktplatz hinter sich gelassen und erreichten schließlich eine heruntergekommene Gegend, in der die Armen der Stadt hausten. Der Junge bog um eine Ecke in eine schmale Gasse, links und rechts gesäumt von hohen schmalen Häusern, die lange Schatten warfen. Vor einem der Häuser hielt der Dieb an. Auch Ferrans Schweben stoppte. Die Häuser sahen aus der Nähe noch schäbiger aus und in der Gosse stapelte sich der Abfall. Der Dieb klopfte an eine Holztür, die kurz darauf geöffnet wurde. Ferran versuchte, einen Blick in das Haus zu werfen, aber er konnte nichts erkennen. Die Tür schloss sich wieder, nachdem der Junge hineingeschlüpft war. Wohnte die Familie des Jungen hier? Schickte der Vater seine Kinder zum Stehlen?

Erneut ging die Tür auf und drei Jungen, etwa im gleichen Alter wie der Dieb vom Markt, traten hinaus in die Gasse. Sie blieben vor dem Haus stehen und unterhielten sich. Ferran konnte jedes Wort verstehen und das, was sie sagten, schockierte ihn. Sie sprachen von einem Einbruch, der in zwei Tagen stattfinden sollte. Sie nannten sogar den Namen der Straße, in der das Haus des Opfers stand. Kurz darauf öffnete sich ein Fenster im Erdgeschoss und ein weiterer Junge streckte seinen Kopf heraus. Er rief die Jungen herein. Ferran war allein auf der Straße. Alles wurde schwarz.

„Wie schön, ihr seid wieder aufgewacht. Geht es euch jetzt besser?“

Ferran sah das Gesicht des Lederhändlers über seinem. Er lag auf einem Bett. Wie war er hier hingekommen?

„Wir haben euch in meinen Wagen gebracht“, beantwortete der Händler Ferrans unausgesprochene Frage.

Er bewegte seine Gliedmaßen und stellte befriedigt fest, dass alles in Ordnung war. Der Traum war zu Ende, doch Ferran erinnerte sich an jede Einzelheit. Sogar die Namen der Straßen, die, in der der Dieb wohnte und jene, die Ziel des Einbruchs in zwei Tagen werden sollte, konnte er benennen.

„Kennt ihr hier in Toranda eine Straße mit Namen ‚Tröstergasse‘“, fragte er den Lederwarenhändler.

„Ja, die kenne ich, schlimme Gegend. Sagt bloß, dass ihr dort hin wollt. Überlegt euch das gut, so feine Leut



Amadeas - Talente der Magie - Band 1: Die Bande

wie ihr werden dort nicht gern gesehen.“

Das war interessant.

„Und kennt ihr auch eine Straße namens ‚Maidenallee‘?“

Der Händler runzelte die Stirn.

„In der Maidenallee wohnen nur wohlhabende Familien. Warum interessiert ihr euch denn dafür?“

„Ach nur so, ich hörte jemanden darüber sprechen.“

Der Händler verzog den Mund. Er schien ihm das nicht so recht abzunehmen, sagte aber nichts.

Ferran setzte sich auf die Bettkante. Ihm war schwindlig, aber das würde sich sicher gleich geben. Die Tatsache, dass es die beiden Straßen aus seinem Traum tatsächlich gab, ließ ihm keine Ruhe. Gab es einen Grund dafür, dass er das alles geträumt hatte? Wieder schlich sich der eine Gedanke in seinen Kopf. Und diesmal blieb er dort.

Ferran bedankte sich beim Händler für dessen Hilfe und ging zurück zum Hafen. Als der Mastro wieder da war, fuhren sie mit dem Boot zurück zur Doriana. Während der Überfahrt beantwortete Ferran die Fragen des Mastro nur knapp. Zurück an Bord, entschuldigte er sich und ging in seine Kajüte.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).